

Vergleich von textbasierten und bildbasierten Messungen in Online-Umfragen: Eine systematische Analyse am Beispiel der Akzeptanz eines virtuellen Gesundheitsassistenten

Florian Nemetz¹, Patrick Kutschar² & Knut Petzold³

¹Wirtschaftsuniversität Wien, ²Paracelsus Medizinische Universität Salzburg,

³Hochschule Zittau/Görlitz (Neisse Universität)

Visuelle Stimuli werden zunehmend in Online-Umfragen genutzt, um Urteile, Einstellungen oder Entscheidungen zu messen, wobei häufig angenommen wird, dass sie im Vergleich zu konventionellen textbasierten Items validere Ergebnisse liefern. Bilder können systematische Messfehler reduzieren, da die standardisierte Präsentation von Informationen das Abrufen relevanter Informationen aus dem Gedächtnis durch die Befragten unterstützt.

In unserer Studie hinterfragen wir diese Annahme, indem wir systematisch Antworten auf Bild- und Textstimuli am Beispiel der Akzeptanz eines Gesundheitsavatars bzw. virtuellen Gesundheitsassistenten (vHCA, engl.: virtual healthcare assistant) vergleichen. Die Daten stammen aus einer Online-Access-Panel-Befragung zur Technologieakzeptanz im Gesundheitswesen in der D-A-CH-Region aus dem Jahr 2023. In einem Split-Ballot-Experiment wurden 5.538 Befragte zufällig verschiedenen Bedingungen zugewiesen und bewerteten die Qualität verschiedener Avatar-Umgebungen, die entweder durch Bilder oder konventionelle Text-Items operationalisiert wurden.

Die Ergebnisse der multiplen Regressionsanalyse unter Einbeziehung von Interaktionseffekten stützen die Annahme unterschiedlicher kognitiver Verarbeitungsprozesse. Im Durchschnitt werden die Umgebungen bei bildbasierter

Präsentation positiver wahrgenommen als bei textbasierter Darstellung. Eine robuste Interaktion mit der Antwortzeit wurde festgestellt: Während die Akzeptanz in der bildbasierten Präsentation stabil bleibt, sinkt sie mit zunehmender Antwortzeit im textbasierten Format. Wenn Befragte tendenziell spontan antworten (im Sinne von „Satisficing“), liefern beide Präsentationsformate vergleichbare Ergebnisse. Bei einer eher elaboriert-reflektierten Antwortverarbeitung (im Sinne von „Optimizing“) können hingegen unterschiedliche kognitive Anpassungsprozesse ausgelöst werden. Neben diesen Befunden werden Perspektiven für zukünftige methodische Forschung diskutiert.

Die Daten stammen aus einem Kollaborationsprojekt mit Wolfgang Aschauer (Paris-Lodron Universität Salzburg), Knut Petzold (Hochschule Zittau/Görlitz), Christopher Etter (Paris-Lodron Universität Salzburg), Markus Kreuzberger (Paris-Lodron Universität Salzburg) und Katharina Stiebler (Paris-Lodron Universität Salzburg).